

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

**1915**

Herman Koopmann [Mit Abb.]



Hermann Koopmann.



## Hermann Koopmann

Studiosus juris, Sohn des Baurats Koopmann, wurde am 7. Mai 1893 in Oldenburg geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und erlangte Ostern 1912 das Zeugnis der Reife. Darauf studierte er in Freiburg, Marburg und Kiel die Rechtswissenschaft. Beim Ausbruch des Krieges ergriff ihn die allgemeine Begeisterung, und er trat beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 als Kriegsfreiwilliger ein, wurde aber schon nach vier Wochen zum Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 216 überwiesen und machte von Mitte Oktober an die schweren Kämpfe in Flandern mit. Am 10. November bei einem Sturmangriff schwer verwundet, starb er am 18. November in der Klosterkirche zu Houthulst bei Staden und fand auf dem dortigen Friedhof seine letzte Ruhestätte.

### Feldpostbriefe an seine Eltern.

Hohenaspe, 12. Oktober 1914.

Heute abend um 9 Uhr marschieren wir zum Lockstedter Lager, werden dort verladen, und um 2 Uhr gehts los. Nach dem Westen. Mehr wissen wir auch noch nicht. Nun, liebe Eltern, sage ich Euch ein herzliches Lebewohl. Habt herzlichen Dank für alles Gute, was ich von Euch empfangen habe. So Gott will, sehen wir uns nach dem Kriege alle frisch und gesund wieder. Sollte ich aber auf dem Felde der Ehre fallen, dann weinet nicht, tröstet Euch, daß ich dann den schönsten Tod fürs Vaterland gestorben bin. Vielleicht sollen wir zunächst auch nur Etappentruppe bilden. Ich glaube es allerdings nicht und möchte es auch nicht wünschen; denn endlich muß ich als junger deutscher Kerl doch auch dahin, wo die anderen stehen. Nun ein letztes Lebewohl! Lebt alle wohl und bleibt gesund.

Sonntag, den 8. November 14.

Sonntagsfrieden! Ein herrlicher Vormittag. Ganz blauer Himmel, und die Novembersonne wirft ihre warmen Strahlen auf unsere von der nebeligen, feuchten Nacht genäßten Kleider und kalten Hände. Keine Täuschung! Aus der Ferne klingen hell Sonntagsglocken herüber. Nur die über uns zischenden Kugeln, welche von dem nur 250 m von uns liegenden feindlichen Schützengraben kommen, und die heute weiter weg dröhnenden Kanonen stören die schöne Sonntagruhe. Wir liegen im Stroh, und ich bin nie so zufrieden und stillvergnügt gewesen, wie an diesem herrlichen Tage. Vaters lieber Brief und die „Nachrichten“ vom 31. Oktober, die heute morgen zu unserer größten Freude eintrafen, liegen neben mir. Ihr habt wohl aus dem Munde unserer Verwundeten meine Erlebnisse gehört, unterdessen auch wohl meine Berichte erhalten. Es scheint, daß der Feind weiß,



daß abends 7 Uhr bei Beginn der Dunkelheit unser warmes Essen eintrifft. Regelmäßig in den letzten Tagen begann er um diese Zeit ein derart mörderisches Feuer, daß unsere Kochgruppe nicht herankommen konnte, und die Bescherung war, daß wir etwa um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr kalte Erbsen- und Bohnensuppe — anderes gibt es nicht, wir sind aber so zufrieden damit — bekommen. Sonst haben wir nur Brot und zuweilen als besonderen Leckerbissen ein kleines Stück Speck. Unser Kampf ist sehr hartnäckig und, wie ich in der Zeitung jetzt ja auch lese, derjenige, der in der Heimat mit der größten Spannung verfolgt wird. Was für Menschenleben kostet er uns! An einer Stelle unseres Schützengrabens sind gestern 20 Leute von Granaten getötet oder verwundet worden. Gott hat mich bis jetzt wirklich gnädig behütet, und ich habe auch die Ahnung, daß ich die Heimat wiedersehe. Wie dem auch sei, die Hauptsache ist, daß ich meinen Mann stehe, und das habe ich bis jetzt getan. Siegen müssen wir, die Aussichten sind ja auch gottlob günstig.

Abschiedsbrief nach der schweren Verwundung.

Herzliebste Eltern!

Auch ich muß sterben den schönsten Tod. Dies sind meine letzten Grüße. Lebt wohl und weinet nicht. Ewig dankbar bin ich Euch für all das Gute, was ich von Euch empfangen. Lebt ewig wohl. Auf Wiedersehen da droben.

Euer Hermann.

---





August Kramer.